

# Zins ist nichts als schlichte Gier

15 Jahre forschte Karl-Heinz Brodbeck für sein neues Buch „Die Herrschaft des Geldes“

Ein Bericht von Pat Christ

Nur ein Ausdruck passt nach Ansicht von Karl-Heinz Brodbeck für den Begriff „Zins“: Wucher. Warum, das begründet der Volkswirtschaftsprofessor ausführlich in seiner neuen Abhandlung „Die Herrschaft des Geldes“. Insgesamt 15 Jahre arbeitete Brodbeck an diesem Werk. Tausend Manuskriptseiten liegen nun vor. Noch in diesem Jahr, hofft der Wirtschaftsethiker, könnte das Buch erscheinen. Derzeit ist das Mitglied im wissenschaftlichen Beirat von Attac auf der Suche nach einem Verlag.



In seinem neuesten Werk „Die Herrschaft des Geldes“ zeigt Karl-Heinz Brodbeck die Absurditäten des herrschenden Geld- und Wirtschaftssystems auf. Foto: Pat Christ

**Es ist der Zins**, vor allem in Form der Rendite, die Brodbeck fundierten Analysen zufolge die Moral im Wirtschaftssystem in den vergangenen Jahren massiv ausgedünnt hat. Warum Max Weber den Zins als die „höchste Form menschlicher Rationalität“ bezeichnen konnte, will dem 1948 im bayerischen Wertingen geborenen Professor für Volkswirtschaftslehre nicht in den Kopf. Zins zu nehmen, das steht für ihn im Gegensatz zu einer Jahrhunderte lang tradierten Moral. Mittelalterliche Theologen waren zum Beispiel gegen den Zins. Denn dadurch würde quasi „Zeit vergoldet“. Aber da die Zeit Gott gehört, darf sie der Mensch nach Auffassung der Scholastiker nicht vergolden.

Bereits im 15. Jahrh. begannen die Meinungen über den Zins auseinanderzudriften. Martin Luther war noch ein erklärter Gegner des Wuchers. In mehreren Schriften geißelte er Zinsgeschäfte. Was er jedoch erlaubte, war das „Notwüchlein“ der armen Witwe, wenn diese einzig damit ihren Lebensunterhalt bestreiten konnte. Calvin hingegen hat den Zins explizit erlaubt. Lange kämpfte die katholische Kirche gegen die protestantische Zinslegitimation an. Erst im 19. Jahrhundert kam der Umbruch. Es war Oswald von Nell-Breuning, der in seinem Buch „Börsenmoral“ die Börse legitimierte, nach dessen Auffassung die kapitalistische Wirtschaftsordnung „nicht im Wesen widersittlich“ war. Die Kirche selbst, so der katholische Soziallehrer, „nimmt Zins und gibt Zins“.

Die wenigen Wirtschaftswissenschaftler, die heute gegen den Zins sind, müssen sich mit der seit hundert Jahren herrschenden, kapitalistischen Logik auseinandersetzen, derzufolge es ohne Zins angeblich keinen Anreiz für Investitionen gibt. Die Zinslogik trimmt die Menschen auf „Marktgehorsam“, so der Neoliberalismus-Kritiker Brodbeck. Preise und Renditen steuern das menschliche Verhalten in einem nie bekannten Ausmaß. Es geht nicht mehr nur um Gewinne. Es geht um Gewinne im Verhältnis zu den Kosten. Gewinne lassen sich schließlich nicht unbegrenzt steigern. Doch durch die immer raffiniertere Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft und der Natur, durch Rationalisierung und Umstrukturierung werden die Kosten gesenkt, auf dass die Rendite wächst.

Brodbecks Kritik am herrschenden Geld- und Wirtschaftssystem basiert auf einer jahrzehntelangen Auseinandersetzung mit den in seinen Augen „naiven“ Glaubenssätzen der Neoliberalen. Die besagen zum Beispiel, dass die Indivi-

duen, die am Marktgeschehen teilnehmen, dadurch für Moral sorgen, dass sie sich in ihrem egoistischen Wettbewerb gegenseitig begrenzen. Diese Theorie ist für Brodbeck mit Blick auf das krisengeschüttelte Weltwirtschaftssystem unhaltbar. Fakt sei: „Der Egoist steht nicht im Wettbewerb, sondern über ihm.“ Gelenkt würden die einzelnen Egoisten auch keineswegs von Ratio. Eine irrationale Leidenschaft beherrscht sie: „Die Geldgier.“ Was im Zins zu beobachten sei, sei eben dies: Die schlichte Gier nach Geld. Die sämtliche Moralregeln aushebelt.

Die wachsende Gier der „Gelderwerbskünstler“ droht das System auseinanderzusprennen. Schließlich genügt heute eine Rendite von 5, 10 oder 15% nicht mehr. Weil irgendwo auf der Welt einer immer noch geldgieriger ist als man selbst, wachsen die Renditeansprüche. 25% müssen es mindestens sein. Koste es, was es wolle. Koste es das eigene System. Und so ist derzeit zu erleben, dass sich der Kapitalismus, der von jeher Menschen und Natur rücksichtslos ausbeutete, sich selbst attackiert. Konzerne treten zum Vernichtungskampf gegeneinander an. Brodbeck: „Das System frisst sich selbst auf.“ Unaufhaltsam fährt es, mit immer höherem Tempo, gegen die selbst gezimmerte Wand aus Ideologie, Gier und Irrationalität. Brodbecks Analyse der Marktprozesse fällt bedenklich aus. Was inzwischen an den Finanzmärkten passiere, sei „jenseits von Gut und Böse“. Bald wird das auf Wachstum programmierte System den „Point of no return“ erreicht haben. Denn, nachdem selbst Gene kapitalistisch ausgeschlachtet sind, gibt es in absehbarer Zeit nichts mehr zu verwerten. Wobei der Ökonom und Philosoph die Hoffnung nicht aufgibt. Zum einen bietet jede Krise für ihn die Chance, dass es danach wieder – und besser – aufwärts geht. Zum anderen wäre es theoretisch noch möglich, das System zum Stillstand zu bringen. Dadurch, dass die Menschen ihren Marktgehorsam aufkündigten. Dadurch, dass sie sich vom Zwang nach Wachstum als der „institutionalisierten Gier“ verabschiedeten.

Es gilt, Möglichkeiten ausfindig zu machen, alternativ zu leben. Eine Möglichkeit sind für den buddhistischen Wirtschaftsphilosophen Regionalwährungen nach den Ideen von Bernard Lietaer und Margrit Kennedy. Eine weitere wichtige Inspirationsquelle ist für Brodbeck auch Silvio Gesell.

Brodbeck selbst bemüht sich als Vorsitzender des Kuratoriums der Frankfurter Fairness-Stiftung gegenzusteuern. Die Organisation versucht, Fairness-Bewusstsein in Wirtschaft, Gesellschaft, Politik, Kultur, Sport und Medien zu bringen sowie unfaires Verhalten, soziale und personale Risiken zu identifizieren, sie zu bewältigen und ihnen vorzubeugen. In Fairness-Associations und Fairness-Experten-Netzwerken werden an Fairness orientierte Persönlichkeiten und Profis miteinander vernetzt. ■

